

In einer knappen Einleitung erläutert Hamachers-Zuba ihren biografischen Zugang. Hinsichtlich einer adäquaten Begrifflichkeit für die betroffenen Paare und ihre Lebenssituationen entscheidet sich die Autorin für die Terminologie „christlich“ und „nichtreligiös“. Sie verweist auf die Vielfalt von Paarkonstellationen, deren Glaubens- bzw. Nicht-Glaubensverständnissen und Lebenssituationen, die sich nur unter Anerkennung von deren Einzigartigkeit zusammenfassen lassen (11–14). Als methodischen Zugang wählt sie qualitative Interviews mit Betroffenen, die in den Abschnitten „Unterschiedliche Welten“ (15–43) und „Tiefgang – Vier Interviews in der ausführlichen Analyse“ (45–126) vorgestellt werden. Die Autorin gewährt mit zahlreichen direkten Zitaten einen Einblick in das Selbstverständnis christlich-„nichtreligiöser“ Paare, deren alltägliche Chancen bzw. Herausforderungen und manchmal auch Nöte. Im Anschluss setzt sie zu einer theologischen Reflexion dieser Lebensgemeinschaften und ihrer Erfahrungen (127–211) an. Auf dem Hintergrund von 1 Kor 7 entwickelt sie „Kriterien für den Umgang mit gemischt-religiösen Partnerschaften“ (127–135), die in „drei Perspektiven für eine pastoraltheologische Deutung“ (136–139) münden. Sie erläutert den Stellenwert von „Netzwerken“ (141–173) im Sinne einer Einbindung in eine christliche Gemeinschaft, die Frage „nach dem Heil des ‚nichtreligiösen‘ Partners“ (175–190) und verschiedene „Trennungsszenarien“ (191–211). Abschließend fasst sie die gewonnenen Erkenntnisse kurz zusammen und begründet die deutliche Dominanz der „Dokumentation von Beziehungsgeschichten“: „Diese Fragen aus dem privaten Raum der einzelnen Ehe herauszuholen und als Anfrage an die ‚Schwestern und Brüder in Christus‘ zu stellen, ist ein Ziel dieser Arbeit.“ (213) Die Gemeinden werden eingeladen, solidarisch die Lebenssituation und -fragen der „Glaubenswitwen und -witwer“ mitzutragen und gleichermaßen von deren Erfahrungen zu profitieren (ebd.).

Dieses Buch ist christlich-„nichtreligiösen“ Paaren zu empfehlen. Es bietet Fragestellungen und Ansätze für ein besseres gegenseitiges Verständnis, die in ähnlichen Situationen hilfreich sein können. Auch SeelsorgerInnen werden wertvolle Einblicke eröffnet und konstruktive Anregungen vermittelt. In diesem Werk wurde auf nähere methodische Einführungen bzw. eine Darstellung des Forschungsdesigns nahezu völlig verzichtet. Auch die Unterteilung in un-

nummerierte Abschnitte trägt wenig dazu bei, den roten Faden der gewonnenen Erkenntnisse deutlicher hervortreten und konsequent fort-schreiten zu lassen. Insofern erweckt dieses Buch über weite Strecken den Eindruck einer Ansammlung sensibel wiedergegebener, authentischer und wichtiger Aussagen, deren weiterführende theologische Reflexion in der vorliegenden Fassung allerdings zu kurz ausfällt.

Linz

Monika Udeani

◆ Knoblauch, Hubert: *Qualitative Religionsforschung. Religionsethnographie in der eigenen Gesellschaft*. (UTB 2409) Ferdinand Schöningh, Paderborn 2003. (199).

Trotz der vielfach beschworenen Säkularisierung der Gesellschaft kommt die Religionswissenschaft und Religionssoziologie nicht umhin festzustellen, dass Religion lebt und auf das Handeln von Personen und Gemeinschaften Auswirkungen hat. Die religiösen Phänomene und ihre Vielfalt von Ausprägungen stellen die Religionssoziologie gegenwärtig vor besondere Herausforderungen.

Hubert Knoblauch, Professor für Soziologie an der TU Berlin, legt mit dieser Studie eine Anleitung vor, wie in diesem Bereich qualitativ empirisch geforscht werden kann. Seines Erachtens erweist sich dafür die Ethnographie als besonders geeignet, weil sie die Beschreibung und Analyse von Lebenswelten aus der Binnenperspektive – d.h. die eigene, nicht die fremde Kultur wird erforscht – vornimmt. Über verschiedene Methoden wird eine Vielfalt von Daten gesammelt, um die unterschiedlichsten Ausprägungen religiösen Lebens wahrzunehmen, zu beschreiben und zu deuten: „Anstatt zu fragen, ob eine Person religiös ist, fragen wir, in welchem Sinn sie religiös ist.“ (51)

Folgende Themen werden von Hubert Knoblauch erörtert: Das Verstehen, Werten und Messen von Religion (30–55), die Produktion von unterschiedlichen Datensorten und die Methodenwahl (56–71), das Beobachten und systematische Ordnen von Daten (72–109), das Führen von Interviews und deren Auswertung (110–137) sowie das Aufzeichnen und Analysieren (138–161). Den Abschluss bildet ein Kapitel über die Wissenschaftlichkeit und Qualitätssicherung von qualitativ-empirischen Studien (162–178).

Hinsichtlich der Frage nach der Allgemeingültigkeit von einzelnen, subjektiven Aussagen,

Das Scholastikverständnis von Franz Ehrle



Der deutsche Jesuit und spätere Kardinal Franz Ehrle war einer der Pioniere in der geschichtlichen Erforschung der mittelalterlichen Scholastik. Er trat für eine Erneuerung der Scholastik unter den Bedingungen der Neuzeit ein. Der vorliegende Band untersucht Ehrles Scholastikverständnis und weist dessen auffallende Modernität nach.

Peter Gangl

Franz Ehrle (1845–1934) und die Erneuerung der Scholastik nach der Enzyklika „Aeterni Patris“

Reihe: Quellen und Studien zur neueren Theologiegeschichte, Band 7

216 Seiten, kart.

ISBN-10: 3-7917-2032-5

ISBN-13: 978-3-7917-2032-6

€ (D) 29,90/sFr 52,20

Dimensionen der Solidarität



Die christliche Sozialethik erkennt in der Solidarität ein entscheidendes Element des christlichen Menschenbildes, das es angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu entfalten gilt. Das vorliegende Buch bietet Beiträge zur Reflexion des Fachs, zur gewandelten Rolle der Kirche, zur Wirtschaftsethik, zur Politischen Ethik und zur Familie als gesellschaftlicher Institution.

Konrad Hilpert/Thomas Bohrmann (Hg.)

Solidarische Gesellschaft

Christliche Sozialethik als Auftrag zur Weltgestaltung im Konkreten

408 Seiten, Hardcover

ISBN-10: 3-7917-2030-9

ISBN-13: 978-3-7917-2030-2

€ (D) 44,-/sFr 76,-

Verlag Friedrich Pustet



www.pustet.de

wie sie in narrativen und biografischen Interviews gemacht werden, weist der Autor darauf hin, dass religiöse Erfahrungen subjektiv sind und in Form von Geschichten erzählt werden müssen.

Bei der Analyse von religiösen Institutionen können narrative Interviews gleichermaßen eine wichtige Rolle spielen, indem z.B. danach gefragt wird „welche Arten von ‚Karrieren‘ darin gemacht werden oder welchen Einfluss sie überhaupt auf das Leben der Betroffenen haben“ (124). Die Analyse einer Einzelsituation hat Relevanz für das Gesamte eines Kontextes, weil „dieser Kontext selbst ja aus einzelnen Handlungen, Interaktionen und Situationen besteht“ (156). Allerdings muss gezielt nach der Rolle der Einzelsituation im Kontext, ihrem Verhältnis zum Gesamten gefragt werden.

Diese Studie stellt für Forschende im Bereich der Gegenwartsreligion eine hilfreiche Einführung in die Methode der qualitativen Religionsforschung dar. Sie regt die Reflexion über das eigene Tun und die Rolle im Forschungsprozess an und trägt damit zu einer Qualitätssicherung bei.

Die Lektüre der detailliert beschriebenen sozialwissenschaftlichen Methoden fordert jenen, die aktuell nicht an derartigen Forschungsprojekten arbeiten oder solche planen, einiges an Durchhaltevermögen ab.

Linz

Monika Heilmann

PATROLOGIE

♦ Schuth, Katharina: Die Tore des Gebetes sind niemals geschlossen. Die Wüstenväter und ihr unablässiges Beten. (Theologie der Spiritualität, Bd. 3) LIT, Münster 2001. (149) Kart. Euro 15,24 (D).

Dieses Buch weist eine Besonderheit auf: Es hat kein Inhaltsverzeichnis (zumindest das der ThPQ zugesandte Rezensionsexemplar). Erschienen ist diese gut gegliederte Lizentiatsarbeit als Band 3 in der Reihe „Theologie der Spiritualität“, die vom Institut für Spiritualität an der Philosophisch-Theologischen Hochschule Münster herausgegeben wird. Katharina Schuth stellt Texte aus den Apophthegmata Patrum zusammen, aus denen sie anschaulich ableiten kann, dass die Wüstenväter das unablässige Gebet als zentrales Wesensmerkmal der Mönchsexistenz ansahen.

Die lange Hinführung zu dieser Textanalyse – die ein Drittel des Buches ausmacht! – ist nicht immer durchsichtig. Vor allem war mir während der Lektüre nicht ganz klar, worin nun der Ertrag des lange ausgebreiteten hermeneutischen Ansatzes für diese Fragestellung liegt. Schuth widmet sich ausführlich hermeneutischen Grundfragen, deren Bedeutung mir bei der konkreten Textanalyse nur begrenzt einleuchtet. Wahrscheinlich legt für Schuth die von ihr favorisierte „dialogisch-intertextuelle Leseweise“ den existenziellen Dialogcharakter der Spruch- und Geschichtensammlung aus der ägyptischen Wüste besonders gut frei: Die Apophthegmata „geben Dialoge wieder, transportieren Dialogsituationen und öffnen sich dem Rezipienten nur dann als Sinnpotential, wenn er selber sich einer den Text und ihn umfassenden dialogischen Metastruktur einfügt“ (40). Die Weisungen der Mönchsväter in dieser Perspektive zu lesen und sie theologisch im Kontext des monastischen Lebens sowie vor dem Hintergrund der Heiligen Schrift zu behandeln, ist in der Tat eine wichtige Aufgabe angesichts der Renaissance dieser Literatur, die Gefahr läuft, von einer (ebenfalls sinnvollen!) psychologischen Auslegung vereinnahmt zu werden.

Kremsmünster Bernhard A. Eckerstorfer OSB

♦ Uhrig, Christian: Sorge für die Einheit, über die nichts geht. Zum episkopalen Selbstverständnis des Ignatius von Antiochien. (MThA 55) Oros, Altenberge 1998. (261) Kart. Euro 31,00 (D).

Dieses Buch stellt der theologischen Öffentlichkeit eine Diplomarbeit zur Verfügung, die Christian Uhrig an der Universität Münster einreichte. Seine zusätzlichen Studien der Latinistik und Gräzistik erleichterten ihm offenkundig eine tiefgreifende Auseinandersetzung mit den sieben Briefen des Ignatius, die dieser auf seinem Weg zum Martyrium in Rom zu Beginn des 2. Jahrhunderts schrieb. Der junge Verfasser analysiert das darin sich äussernde Bischofsbild. Er wendet sich vehement gegen die gängige Interpretation, derzufolge Ignatius das Bischofsamt monarchisch und abgehoben von der Gemeinde sieht, und stellt demgegenüber heraus, dass es dem griechischen Kirchenvater vor allem um die wechselseitige „demokratische“ Zuordnung von Bischof, Presbyter und Diakon im Dienste der Gemeinde geht; dabei